Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«*Infantry Journal*» (August 1946).

Was soll mit der Infanterie geschehen? so fragt in einem wohlfundierten Artikel der Herausgeber der Zeitschrift. Hat sie noch Lebensberechtigung, da doch der Krieg der Zukunft nur noch mit Maschinen ausgetragen werden soll? — Auch 1942 glaubte man, die Infanterie sei eine altmodische Waffengattung von zweifelhaftem Kampfwert geworden. Der Krieg gab aber die gebührende Antwort: 75 Prozent der Verluste trug die Infanterie (... und sie erhielt 12 Prozent Auszeichnungen!). — Der Infanterist wird auch in Zukunft nicht zu entbehren sein. Dies wurde an der Infanteriekonferenz in Fort Benning im Juni 1946 ausdrücklich festgestellt. Es wird der «Königin des Schlachtfeldes» also weiter nichts geschehen, als dass sie aufs modernste ausgerüstet und damit noch kampfkräftiger gemacht werden wird. Sie bleibt das Herz der Armee. — «Der gute Offizier des Stabes im Felde» von Oberst A. R. Ginsburgh. Um seinem Chef die Arbeit in jeder nur möglichen Weise zu erleichtern, soll ein Führergehilfe rasch und sicher arbeiten und logisch denken können, den Kommandanten durch und durch kennen, körperlich zäh und im übrigen tolerant, beherrscht, verantwortungsfreudig und menschlich sein. — «Stalingrad». Oberst Th. Smith zeigt, wie Hitler in seinem Machtrausch die primitivsten Grundsätze der Strategie missachtete, wie sich die meisten Generäle seiner «Intuition» beugten, und damit eine Niederlage herbeigeführt wurde, die nur mit Cannae oder Tannenberg verglichen werden kann. — «Die Kapitulation Japans». Der Kommandant des amerikanischen Detachements, das die Kapitulation in Atsugi bei Tokio vorzubereiten hatte, schildert, mit welch gemischten Gefühlen er mit seinen 146 Offizieren und Soldaten in 45 Maschinen nach Japan flog, um auf einem Boden zu landen, den seit 2600 Jahren kein feindlicher Eroberer bewaffnet betreten hatte! — W. Cerf verlangt im «Getreu der amerikanischen Ueberlieferung» eine vernünftigere Soldatenerziehung, weniger Bluff, mehr verantwortungsbewusste, vom Glauben an die gute Sache erfüllte Arbeit. In einem künftigen Krieg könne nur eine moralisch starke Armee siegreich sein.

Oblt. H. Rapold.

LITERATUR

Winston Churchill. Von Knut Hagberg. Bermann-Fischer-Verlag, Stockkolm.

Der britische Kriegspremier wird in dieser Biographie vorerst im Wesen seiner Vorfahren dem Leser näher gebracht. Das unerhörte Temperament Churchills verwundert nicht, wenn man die Kampfeslust seiner grossen Ahnen, des Herzogs von Malborough, und seines streiterprobten Vaters zur Kenntnis nimmt. Der Autor bezeichnet die ererbten charakterlichen Eigenschaften Winston Churchills als «Vereinigung von kluger Berechnung, Realismus, unerschöpflicher Energie und endloser Geduld mit flammendem Pathos, unvermindertem Lebenswillen, Liebe und Hass». Schon in der Jugend war das Leben dieses Engländers aus höchster Familie ein wildes Auf und Ab, das sich dramatisch fortsetzte, als Churchill den Weg zur öffentlichen Betätigung fand. Er erwarb sich in der Politik sehr bald starke Feinde, aber gleichzeitig auch Achtung und Respekt. Seine Arbeitsleistung war unglaublich. Er arbeitete zu allen Zeiten intensiv und vielseitig, unter anderem auch schriftstellerisch und künstlerisch. Von Anfang an zeigte er höchstes Interesse an militärischen Dingen und wurde deshalb auch frühzeitig Offizier. Schon mit 23 Jahren legte er als Husarenleutnant in Afghanistan Zeugnis seiner Tüchtigkeit und Todesverachtung ab; gleichzeitig schrieb er viel beachtete Kriegskorrespondenzen und ein Kriegsbuch. Die Teilnahme an verschiedenen Kolonialkriegen härtete seinen Charakter und seinen Willen. Mit 26 Jahren wurde

er ins Unterhaus gewählt, wo er sich den Liberalen anschloss. Er erregte bald Aufsehen als Opponent der Konservativen. Churchill widmete sich mit grösster Hingabe den Belangen der Marine. Es war für ihn ein geheiligter Grundsatz, dass die englische Flotte das Schicksal der Welt bedeute. Die Erkenntnis, dass der Welt ein Krieg drohe, liess ihn 1911 — mit 37 Jahren — das Angebot des Regierungschefs zur Uebernahme des Postens des ersten Admiralitätslords annehmen. Mit der ihm eigenen Leidenschaft konzentrierte er sich auf den Ausbau der Flotte. Er kämpfte verbissen gegen schwere Widerstände für die Bereitschaft der Kriegsmarine. Auf eigenes Risiko bewilligte er Mittel und gab Befehle heraus, die ihm Gefängnisstrafe eingebracht hätten, wenn die Weltereignisse sich in anderer Richtung entwickelt haben würden. Ende Juli 1914 rettete er die Seemacht Englands, indem er auf eigene Faust — ohne Zustimmung der zögernden Regierung — die englische Flotte mobilisierte. Churchill und sein Werk waren für den Krieg bereit.

Während des ersten Weltkrieges war sein Einfluss in der britischen Regierung ausserordentlich stark. Er veranlasste verschiedene strategische Pläne zur Zertrümmerung der deutschen Kriegsmacht, fand aber für seine extrem anmutenden Lösungen nur halbe Zugeständnisse, die deshalb auch meist resultatlos endigten. Seine grösste Enttäuschung erlebte er mit seinem Plan einer energischen Operation in den Dardanellen. Dieser Plan scheiterte, weil man nur ungenügende Kräfte freigab. Jener Misserfolg kostete ihn auch den Ministerposten. Er begab sich unverzüglich an die Front nach Frankreich, wo man beobachtete, dass Churchill «mit einer grossen Vorliebe in Gebäuden logierte, die in Reichweite der deutschen Kanonen lagen».

Nach Friedensschluss stürzte sich Churchill mit weit umfassenden Plänen und energiegeladenen Reden in die Politik. 1924 trat er zu den Konservativen über. Man anerkannte seine Qualitäten, aber Vertrauen gewann er vorerst nicht. Von Beginn der 30er Jahre an war er sich der Gefährlichkeit der Entwicklung in Deutschland bewusst. Verhöhnt von der grossen Parlamentsmehrheit forderte er schon 1936 die Vervielfachung der Luftstreitkräfte. Er predigte tauben Ohren. Er warnte vergeblich vor falscher Sicherheit.

Es bedurfte des deutsch-polnischen Konfliktes, um die Regierung Chamberlain vom ganzen Ernst der Situation zu überzeugen. Erst mit Kriegsausbruch wurde Winston Churchill wieder in die Regierung berufen. Er übernahm abermals den verantwortungsvollen Posten des ersten Admiralitätslords. Er zählte jetzt 65 Jahre. Aber er war nicht müde. Er schränkte seinen Schlaf auf sechs Stunden ein und widmete sich Tag und Nacht seiner Aufgabe.

Als am 10. Mai 1940 die Deutschen in Holland und Belgien einbrachen, war in England keiner geeigneter und fähiger als Winston Churchill, um das Ruder der Regierung in die Hand zu nehmen. Bei seinem ersten Auftreten im Unterhaus hat er im Hinblick auf den Zusammenbruch in Frankreich die berühmten Worte gesprochen: «Ich habe nichts zu bieten ausser Blut, Schweiss und Tränen. Was unser Ziel ist? Sieg! Sieg um jeden Preis, Sieg trotz allem Schrecken, Sieg — wie lang und schwer der Weg auch werden möge!»

Churchill schreckte vor der Schwere seiner Aufgabe und vor der Bürde der Verantwortung nicht zurück. Er erfüllte die Hoffnung seines Volkes und den Glauben der freiheitlichen Völker Europas. Die Entwicklung war vorerst denkbar ungünstig. Aber auch die Schläge während der Schlacht um England haben Churchill nicht gebodigt.

Er blieb der ruhende Pol, der unerschütterliche Fels, die Seele des Widerstandsgeistes und der Abwehrkraft. Die gesamte ausführende Macht war in seiner Person konzentriert. Eine ungeheure Arbeitslast drückte auf seinen Schultern. Aber nichts beeinträchtigte seine Energie, seine Kraft und seine Arbeitsfreude. Er blieb ungebrochen die Verkörperung des Mannes, der alle seine Fähigkeiten, der

sein Leben bis zum Aeussersten und Letzten in den Dienst seines Volkes und Landes stellt. Darum erfüllt auch den Soldaten dieses Lebensbild mit höchster Bewunderung und Anerkennung. U.

Manuel du Sous-Officier d'Infanterie. 1. Teil von Bat. Kdt. Rocolle. Verlag Charles-Lavauzelle & Cie., Paris 1945.

Mit diesem «Handbuch» hat die französische Armee ein hervorragendes Ausbildungsmittel erhalten. Es handelt sich nicht um ein Reglement im herkömmlichen Sinne. Das Handbuch will bewusst neue Wege in der militärischen Belehrung des Unteroffiziers einschlagen. Andere Armeen sind ähnliche Wege auch schon gegangen, aber das Resultat war kaum je derart positiv und überzeugend wie bei der Arbeit Rocolles. Auf 385 Seiten wird der Unteroffizier belehrt über die moderne Bewaffnung, soweit sie nach dem Kriege ihren Wert behalten hat, sowie über die Kriegserfahrungen der Kampfführung auf der untersten Stufe. Diese Belehrung erfolgt in gewissenhafter Auslegung der Kampfereignisse 1944/45 und mit äusserst instruktiven Skizzen. — Ein erstes Kapitel behandelt die Grundsätze des Infanteriekampfes, wobei mit Nachdruck hervorgehoben wird, dass die Infanterie trotz aller gewaltigen technischen Kampfmittel die Königin der Schlacht geblieben sei. «Selbst das mächtigste Material erlaubt keine Vorwärtsbewegung, wenn der Infanterist nicht vom Drange nach vorwärts beseelt ist.» Das Handbuch stellt im Hinblick auf die Erfahrungen des vergangenen Krieges für die Infanterie die These auf: «Man schlägt sich nicht gegen Bomben, gegen Granaten, gegen Minen und gegen Geschosse speiende Panzer; man schützt sich vor ihnen, um sich mit der feindlichen Infanterie messen zu können.» — Vorbildlich werden Einsatz und Wirkung der einzelnen Waffen, die den Infanteristen durch die Wucht des Materials bedrohen, dargestellt: das Flugzeug, die Artillerie, die Panzer, die Minen, Zerstörungsmittel und Hindernisse. Der Einsatz des einzelnen Mannes und der Gruppe gegen diese Waffen wird allgemein und mit einer Anzahl Beispiele leicht fasslich behandelt. — Ein zweites Kapitel befasst sich mit der Ausnützung des Terrains, ein drittes mit den Schiessmethoden und ein viertes mit den Minen, Handgranaten und Explosivstoffen. Das besonders Wertvolle des Handbuches liegt in der wirklichkeitsnahen und auf die tatsächlichen Kriegsverhältnisse Rücksicht nehmenden Darstellung. Sie will durch das lebendige Beispiel nicht nur Wissen vermitteln, sondern zum eigenen Denken und Verarbeiten anregen. Die Einleitung drückt das Ziel des Handbuches in dem Satze trefflich aus: «Man führt nur das gut aus, was man wirklich begriffen hat.» — In einem später erscheinenden 2. Teil wird die eigentliche Gruppenführung und in einem 3. Teil die Zugsführung zur Behandlung kommen. Schon der vorliegende erste Teil reicht in seinem Gehalt und seiner Wirkung weit über die Bedürfnisse des Unteroffiziers hinaus und bildet auch für den Offizier einen reichen Quell militärischer Belehrung und Anregung. U.

Les coulisses de la guerre (The curtain rises) par Quentin Reynolds, traduit par H. de Sarbois. Editions Domat-Monchrestien, Paris.

L'auteur de ces pages au style alerte est un correspondant de guerre, envoyé spécial du Collier's Weekly, l'un des périodiques les plus importants des Etats-Unis.

Après un périple qui nous conduit en Russie, en Iran, en Asie Mineure, nous entrons au Q. G. du Général Eisenhower. Nous mesurons alors les facilités extraordinaires accordées à ces journalistes, reçus partout, auxquels on a conféré le rang de capitaine «pour le cas où ils seraient fait prisonniers». Il faut lire ces pages, où sur le vaisseau amiral, l'auteur montre, non sans humour, le développement du débarquement devant Salerne. A retenir également celles qui relatent un entretien avec le Général Montgomery au fond d'un petit bois de l'Italie méridionale.

En bref, une agréable lecture, d'un intérêt soutenu et riche d'observations pertinentes. Lt. Col. E. Privat.

Superiority of Fire. Von Major C. H. B. Pridham. 146 Seiten mit zahlreichen Bildern. Hutchinson's Scientific and Technical Publications, London, 1945.

Major Pridham, der schon früher als Verfasser mehrerer Lehrmittel über Maschinengewehre bekannt wurde, behandelt in seinem neuesten Buche das Problem der Feuerüberlegenheit. Der Verfasser schickt seinen Betrachtungen eine anschauliche, weit zurückgreifende historische Reminiszenz voraus, in welcher er die wesentlichen Marksteine in der Entwicklung der Handfeuerwaffen würdigt. Als Engländer belegt er seine Ausführungen mit Beispielen aus ihm naheliegenden, uns aber wenig — zu wenig — bekannten englischen Feldzügen, teilweise aus Kolonialkriegen. Mit der für den Engländer so typischen Sachlichkeit legt der Verfasser die Gründe für Erfolg oder Niederlage in einzelnen Gefechten oder Schlachten dar. Major Pridham gehört ebenfalls zu den überzeugten Verfechtern der Wichtigkeit des Gewehr- und Maschinengewehrfeuers im Gefecht. Unter anderem weist er nach, wie die Engländer im Jahre 1914 in der Schlacht bei Mons ihre Erfolge nur der überlegenen Schiessausbildung ihrer Infanterie zu verdanken hatten. Der anfänglichen Ueberlegenheit des deutschen Maschinengewehrfeuers hatten die Engländer nichts als das «Rapid-fire» ihrer Gewehrschützen gegenüberzustellen. Die Ausbildung im «Rapid-fire» erstrebte die Abgabe von 15 gezielten Schüssen pro Minute. Brigadegeneral McMahon fasste einmal dieses Ziel in den Satz zusammen: «Wir müssen jeden Soldaten unserer Armee zum lebenden Maschinengewehr ausbilden.» — Im zweiten Weltkriege haben die Engländer die Bedeutung der Maschinengewehre rechtzeitig erkannt, insbesondere auch für die Erkämpfung der Luftüberlegenheit. Die englischen Jäger des Jahres 1940 hatten eine 8mal stärkere Feuerkraft als diejenigen des Jahres 1918. Auch den deutschen Me 109 E-Jägern waren die Spitfires und Hurricanes des Jahres 1940 an Feuerkraft fast fünffach überlegen, nicht zu reden von der Ueberlegenheit über die deutschen Bomber, welche teilweise mit mehr als 1000 Treffern zum Absturz gebracht wurden. In der starken Maschinengewehrbewaffnung der englischen Jäger lag einer der Hauptgründe, die zum Siege in der Schlacht um England geführt haben. — Das Buch Pridhams ist aber nicht nur ein Maschinengewehrbuch, sondern enthält zahlreiche kriegsgeschichtliche und auch waffentechnische Hinweise von allgemeinem Interesse.

Oberstlt. i. Gst. Waibel.

Reiten. Von Oberst W. Hartmann. Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

«Wahres reiterliches Können duldet keine Halbheiten und ist deshalb in so hohem Masse erzieherisch», sagt unser General in seinem Begleitwort zur 4. Auflage. Die vorliegende Broschüre ist kein tiefschürfendes Werk über Reitkunst, sondern sie erläutert in leichtfasslicher, angenehmer Art die Grundbegriffe des Reitens. Der Verfasser, ein Schüler und grosser Verehrer des begnadeten Pferdekenners und -freundes Oberstlt. Schwendimann, vermittelt einleitend allgemeine Kenntnisse über das Pferd und dessen Gangarten wie auch über das Reiten in der Bahn. Etwas breiteren Raum finden die Ausführungen über Sitz und Hilfen; mancherlei wertvolle Hinweise erhält der Leser für das angewandte Reiten. Aus dieser kleinen Schrift spricht ein feines Gefühl der Ritterlichkeit, die Voraussetzung bildet für das Pferdeverständnis und das Wesen des wahren Reiters; sie ist bereichert durch eine Anzahl Bilder von wohlbekannten Vertretern der Dressur sowie des Spring- und Rennsportes. Nicht nur dem berittenen Offizier wird sie noch viel zu sagen vermögen; sie bietet jedem Pferdefreund manche wertvolle Anleitung und Belehrung. Major H. Pfister.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal